



Beatrice Lugger

Die puren Stimmen der Wissenschaft

Blogs bringen eine neue Dynamik in Forschung und Medien

Revolutionen bleiben meist unbemerkt, bis sie einen kritischen Punkt erreichen und alles schlagartig verändern. Wissenschaftliche Blogs haben nicht nur das Potenzial, Revolutionen auszulösen, sie sind selbst eine. Tag um Tag gewinnen sie Leser, Kommentatoren und Reichweite. Nachrichtenseiten ignorieren sie nicht mehr, sondern binden sie in ihre Online-Auftritte ein. Denn die zunächst als belanglose Tagebücher abgeurteilten Blogs reüssieren nicht zuletzt dank der hohen Qualität wissenschaftlicher Blogs. Und: Über die Blogs umgehen junge Forscher manche hierarchische Strukturen der deutschen Forschungslandschaft und bringen frischen Wind ins Gefüge.

1,5 Millionen Besuche zählt das englischsprachige Blog von Paul Zachary Myers, »Pharyngula«¹, derzeit pro Monat. Fast 1000 Kommentare provozieren seine Blog-einträge täglich. Das sind Zahlen, von denen PR-Abteilungen wissenschaftlicher Institutionen träumen dürfen. Im Hauptberuf ist der Topstar der wissenschaftlichen Blogszene als Biologe außerordentlicher Professor an der Universität Minnesota in Morris, USA. In seinem Blog informiert »PZ« Myers über aktuelle Veröffentlichungen aus seinem Forschungsfeld wie etwa der Evolution. Er stellt sich Angriffen von Kreationisten und mischt sich in politische Fragen ein. Mit seinem Erfolg wurde auch das US-amerikanische wissenschaftliche Blognetzwerk ScienceBlogs.com, das knapp 80 Blogs beherbergt, groß. Parallel wuchs die Heerschar wissenschaftlicher Einzelblogs in den USA und weltweit.

Vor rund zwei Jahren schwappte die Welle nach Deutschland und erfasste selbst große Verlage. Hubert Burda Media investierte im Jahr 2007 in ScienceBlogs² und holte die Marke nach Deutschland. Der Spektrum Verlag setzte ebenfalls auf den neuen Trend und startete Ende 2007 das Portal Scilogs³. Beide Verlage nahmen bereits etablierte deutsche Forschungsblogger bei sich auf und animierten zugleich bekannte Forscher wie den Wis-

senschaftshistoriker Ernst-Peter Fischer oder den Mathematiker Günter M. Ziegler, es doch einmal mit dem Bloggen zu versuchen. Auch die Zahl der von beiden Portalen unabhängigen Wissenschaftler-Blogs steigt stetig.

In ihren Beiträgen schreiben die Autoren über Themen, die sie bewegen. Dabei gelten keine festgelegten Stilrichtungen wie Nachricht, Interview, Essay, Kommentar, Bericht oder Glosse, wenngleich all diese Elemente einfließen. Keine Redaktion gibt Themen vor, niemand stellt den inhaltlichen Aufbau um oder korrigiert Rechtschreibfehler. Das mag den geneigten Lesern lästig sein, ist aber umso authentischer. Und genau dafür nehmen auch kritische Leser Tippfehler und manch irrliehrenden Beitrag in Kauf. Das Essenzielle an Blogs ist, dass sie frei sind – und zwingend frei bleiben sollen.

So öffnen sich die Türen verschlossener Labor- oder Denkräume, und wir erfahren von den Gedanken derer, die darin experimentieren. Pur und unzensuriert. Wissenschaftler partizipieren selbst an der Meinungsbildung und sind nicht mehr darauf angewiesen, was Redakteure oder ihre Vorgesetzten von ihrer Forschung für berichtenswert halten. Wer etwa an Stammzellen, grüner Gentechnik oder zu Klimafragen forscht, kann in einem Blog seine Meinungen und Argumente dazu darlegen.

Junge Studenten, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen, Diplomanden, Doktoranden, schreiben in Blogs – wenngleich beizeiten unter Pseudonym. Das ist ein absolutes Novum. Kaum jemand hatte dieser jungen Forschergruppe vorher zugehört. Wer noch nichts publiziert hatte, besaß keine Stimme. Aber gerade diese Stimmen tragen die Leser manchmal mit einer fast jugendlichen Begeisterung für ihr Fach hinein in die Wissenschaftswelt.

International renommierte Universitäten und Fachzeitschriften haben längst ihre Berührungängste abgelegt und zählen zu den Vorreitern der Szene. Die Stanford University⁴ etwa bietet ihren Studenten und Dozenten auf der hauseigenen Plattform Raum für deren



Blogs. Auch auf der Website der renommierten Fachzeitschrift *Nature*⁵ zählen Blogs offiziell längst zum Repertoire der Kommunikation. Ende Februar 2009 startete *Nature* im Editorial unter dem Titel »It's good to blog«⁶ sogar einen Aufruf an Wissenschaftler zum Bloggen.

Nur in Deutschland mag man der jungen Bewegung noch nicht recht trauen. Große Institutionen und Forschungsgesellschaften und auch Universitäten des Landes scheuen Blogs noch. Aber das hält Forscher aus deren Reihen nicht davon ab, sich dann eben andernorts in Blogs zu äußern.

Einen Einblick in die deutschsprachige Szene sollen drei kurze Auszüge aus einzelnen der 15 besten wissenschaftlichen Blogbeiträge des Jahres 2008 vermitteln. Sie wurden von einer Jury (der auch diese Autorin angehört) in der Wissenschaftsblog-Auslese⁷ im Februar 2009 gekürt.

Begeistert ist beispielsweise die Art, mit der Jan Hattenbach in seinem Blog »Himmelslichter« seine Leser unter dem Titel »Sterne gucken« mit auf eine Sternereise inmitten der Anden nimmt. Er erzählt von den Bergen, seinem Freund und ihrer gemeinsamen nächtlichen Spurensuche am Himmel: »Bewaffnet mit Takis Karten Nummer 103 und 104 grase ich die Gegend im Lepus und dem südlichen Großen Hund ab. Die ist zwar auch bei uns in Deutschland sichtbar, aber wann hat man bei uns schon eine visuelle Grenzgröße jenseits der 7 mag?!«

Kritik am Wissenschaftsjournalismus übte Tobias Maier im Blog »WeiterGen« unter dem Titel »Was macht das Prion-Protein eigentlich sonst so?«. Darin schrieb er etwa: »Vor lauter Prionen im Riechkolben vergisst der Autor des *Spiegel*-Artikels das eigentlich interessante Ergebnis«. Im Beitrag klärt Maier die Leser über die Inhalte einer Publikation in *Nature Neuroscience* auf und stellt richtig, was anderenorts offenbar falsch verstanden worden war. Dafür nutzt er zusätzlich das Label »Research Blogging«⁸, das Beiträge kennzeichnet und auf einer eigenen Seite zusammenführt, die sich explizit auf Peer-reviewte Forschungsartikel beziehen.

Für Furore sorgte im Jahr 2008 vor allem die Klimawette des Klimatologen Stefan Rahmstorf und seiner Mitautoren, die von deutschsprachigen Medien sofort aufgegriffen worden war. »Sollte die Durchschnittstemperatur in den Jahren 2000 bis 2010 (ihre erste Voraussage) tatsächlich niedriger oder gleich der Durchschnittstemperatur in den Jahren von 1994 bis 2004 sein, zahlen wir ihnen 2500 Euro. Ist sie höher, zahlen sie uns

2500 Euro«, forderten Rahmstorf und Co ihre fachlichen Kontrahenten in ihrem Blog »Klimalounge« heraus.

Wie diese Beispiele zeigen, gibt es *das* Wissenschaftsblogformat nicht. Die Leser erfahren, was die Forscher gerade für wichtig halten, bekommen Einblick in die persönliche Faszination für ein Fachgebiet, erfahren von aktuellen Publikationen, vom Scheitern von Anträgen, von Kongressen, von Fehlern in wissenschaftsjournalistischer Berichterstattung oder Kritik an esoterischem Humbug in den Medien und – auch manch Privates.

Ähnlich heterogen ist die Leserschaft. Das lässt sich an den Kommentaren gut nachvollziehen. Die Mehrheit stellen wissenschaftlich einschlägig vorgebildete Leser, gefolgt von an Wissenschaft interessierten Lesern. In den Debatten offenbaren sich leidenschaftliche Meinungsverfechter, etwa zu den Themen Klima, Homöopathie oder Evolutionstheorie. Und natürlich gibt es Zufallsleser, die dank Google vorbeischaun. Andere sind längst Fans einzelner Blogautoren und abonnieren ihre Lieblingsblogs, weil sie darin nicht nur das erfahren, was in die großen Fachpublikationen und damit in die Medien gelangt.

Blogs fördern zudem ganz nebenbei einen neuen öffentlichen Dialog zwischen Experten und Laien über Wissenschaft. Oberstes Prinzip ist dabei Offenheit. So zählt es etwa zu den ungeschriebenen Blog-Gesetzen, dass Korrekturen von Fehlern in bereits veröffentlichten Texten gekennzeichnet werden. Die Spuren werden nicht verwischt. Und die Autoren stellen sich in den Kommentaren den Fragen ihrer Leser. Nicht selten geben diese Diskussionen einen tiefen Einblick in den Stellenwert der jeweiligen Fachrichtung in der Öffentlichkeit.

Parallel zu dieser offenen Debattenkultur entstehen im Internet Open-Access-Formate wie PLoS⁹ (Public Library of Science), die die wissenschaftliche Publikationswelt in einer anderen Form auf den Kopf stellen. Wie auch immer man diese Ansätze bewerten mag, sie eröffnen neue Optionen. Ähnlich den Blogs, die einzelnen Forschern eine öffentliche Wahrnehmung zuteilwerden lassen, verhelfen laut einer *Science*-Studie von James A. Evans und Jacob Reimer von der Universität Chicago¹⁰ Open-Access-Formate etwa Forschern aus sogenannten Entwicklungsländern zu mehr internationaler Aufmerksamkeit. Beide Bewegungen umgehen übliche Abläufe und machen institutionelle wie publizistische Systeme durchlässiger. Zur Forschung gehört offenbar zunehmend die Kunst, diese zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu kommunizieren.



Je mehr Forscher aber selbst direkt kommunizieren, desto mehr Konkurrenz machen sie professionellen Wissenschaftsjournalisten. »Bloggende Forscher sind eben einen Schritt näher an den Daten dran als Journalisten«, kommentierten fast hämisch Anders Levermann, Stefan Rahmstorf und Martin Visbeck vom erwähnten Blog »Klimalounge«¹¹ ihren Erfolg bei den Lesern im Jahr 2008. Schon bietet die Kontaktbörse »Bloxpert«¹² für Journalisten die Möglichkeit, mit qualifizierten Bloggern ins Gespräch zu kommen.

Suchten Journalisten bislang etwa über den *Informationsdienst Wissenschaft*¹³ nach den besten Experten, halten sie nun vermehrt gezielt Ausschau nach den am besten kommunizierenden Experten. Sie tauschen sich mit diesen aus, filtern Unwesentliches heraus, blicken hinter die Kulissen. So kann es Journalisten gelingen, Themen in ihrer Breite für die interessierte Öffentlichkeit qualitativ hochwertig und verständlich darzustellen und sich damit nach wie vor deutlich von Blogs abzuheben.

Dennoch verwischt die Grenze zwischen Journalismus und Blogs, und deren Wahrnehmung vermischt sich zunehmend. Für das Jahr 2008 zählte das *Medium Magazin*¹⁴ sogar die Blogautoren »Strappato« und »Hockeystick« des Gesundheitsblogs »Stationäre Aufnahme«¹⁵ sowie Marcus Anhäuser vom ScienceBlog »Plazeboalarm«¹⁶ zu den »zehn Journalisten des Jahres« im Bereich Wissenschaft.

Und längst haben die Onlineportale großer Zeitungen und Zeitschriften die Qualität wissenschaftlicher Blogs erkannt und ergänzen ihre Auftritte mit diesen. So sind etwa die neuesten Meldungen von www.scienceblogs.de in Wissenschaftsseiten der Onlineportale www.focus.de, www.sueddeutsche.de, www.scinexx.de oder www.welt.de eingebunden.

Diese Mixtur ergänzt sich wunderbar. Während die klassischen Onlineportale tagesaktuelle Meldungen aufgreifen und hinterfragen, sind Blogger von diesem Ballast befreit und berichten über das, was ihnen persönlich als besonders wichtig erscheint. Dabei greifen Blogger mit Leidenschaft in die Tasten, wenn sie etwas sagen wollen – Journalisten aber wahren eine professionelle Distanz zum Gegenstand ihrer Berichterstattung, mit der sie gelegentlich auch nur ihr grundsätzliches Desinteresse bemänteln. Zudem werden im Online-Journalismus Artikel verstärkt für Suchmaschinen optimiert verpackt, damit sie dort ganz oben gelistet werden. Das Schöne, Originäre droht verloren zu gehen – und findet sich manchmal jetzt in

Blogs wieder. Noch haben die Journalisten in diesen klassischen Portalen die Oberhand. Doch unter Zeitdruck und manchmal auch aufgrund mangelnder Kompetenz schleichen sich zunehmend Fehler ein.

Aufmerksame Leser bemerken etwa eine traurige Tendenz zum ungeprüften Copy-Paste-Journalismus. Falsche Einträge in Wikipedia können sich fortpflanzen, wie das Beispiel »Wilhelm« zu Gutenberg nach dessen Nominierung zum Bundesminister allen vor Augen führte. Und auch Wissenschaftsjournalisten haben weniger Zeit, prüfen weniger, werden weniger präzise. So konnte etwa ein Fehler in Agenturmeldungen im Jahr 2008 in zahlreiche Medien gelangen: Eine Nachrichtenagentur hatte zu Beginn des Babymilchskandals in China ein M mit einem N vertauscht und aus dem toxischen Harnstoffprodukt Melamin den Pigmentstoff Melanin gemacht. In zahlreichen Online-Medien blieb Melanin als todbringende Substanz tagelang auf deren Website stehen, ehe Blogger und andere sie auf den Fehler aufmerksam machten.

Natürlich unterlaufen auch Bloggern Fehler. Natürlich sind Blogs subjektiv. Natürlich gibt es leider auch viele pseudowissenschaftliche Blogs, die Leser in die Irre führen. Natürlich wollen auch Blogger, dass ihre Beiträge bei Google ganz weit oben stehen, und passen ihre Inhalte entsprechend an. Forscher werden nicht zu besseren Journalisten, indem sie bloggen. Aber sie öffnen Türen und präsentieren mitunter sehr Lesenswertes.

Und innerhalb der sich austauschenden Seiten zwischen Forschern und Institutionen sowie Medien zeichnet sich immer klarer ab, dass man durch Kooperationen und Transparenz nur gewinnen kann.

1 scienceblogs.com/pharyngula/
[letzter Zugriff hier wie im Folgenden 27. 4. 2009]

2 www.scienceblogs.de/

3 www.scilogs.de/

4 blog.stanford.edu/

5 blogs.nature.com/

6 www.nature.com/nature/journal/v457/n7233/full/4571058a.html

7 www.wissenschafts-cafe.net/2009/02/

auslese-2008-die-besten-wissenschaftlichen-blogartikel-des-jahres/

8 www.researchblogging.org/

9 www.plos.org/

10 J. A. Evans und J. Reimer: Open Access and Global Participation in Science, in: *Science* 323 vom 20. 2. 2009, S. 1025

11 www.wissenlogs.de/wblogs/blog/klimalounge/allgemein/2009-01-03/klimalounge-zum-jahreswechsel

12 TwitPWR.com/4fo/

13 idw-online.de

14 *Medium Magazin* 1+2/2009, S. 20, »Top 10 Wissenschaft«

15 gesundheit.blogger.de

16 www.scienceblogs.de/plazeboalarm/